September – November 2012

nikodemusMAGAZIN

Evangelische Kirchengemeinde

fotogalerie
NIKODEMUS-STRASSENFEST
DAS WAR EIN TOLLER TAG

aus der gemeinde
SCHÖNEFELD ODER
DIE REISE ZUM MOND

aus der kita
ALT UND JUNG
ZWEI BEGRIFFE –
VIELE DEUTUNGEN

editorial

„Jung und Alt“ - so fröhlich und unbeschwert wie auf dem Titelfoto unserer neuen Ausgabe des nikodemusMAGAZINS hätten wir das Verhältnis zwischen diesen Altersgruppen gerne in möglichst vielen Lebensbereichen. Wie kompliziert das aber mitunter ist, liegt unter anderem auch daran, dass sich unendlich viel geändert hat, seit die Großmutter so jung war wie heute ihre Enkelin.

Aber nicht nur die Alten müssen ständig dazu lernen, wenn sie sich nicht verirren wollen im Labyrinth der neuen Techniken. Dass die Jungen ihrerseits gut daran tun, von der Lebenserfahrung ihrer Großeltern zu profitieren, beschreibt Barbara Merziger. Damit wird am besten schon in der Kita begonnen, wie wir von Manuela Jachmann erfahren.

Auch in ihren religiösen Vorstellungen haben sich die Generationen voneinander entfernt. Jörg Gemkow erläutert, wie sich dieser Wandel im Alltag auswirkt.

Ein gemeinsames Vergnügen für Jung und Alt war unser Straßenfest - die Fotos in der Mitte des Heftes sollen Sie daran erinnern. Viel Spaß beim Betrachten und beim Lesen!

Sabine Krumlinde-Benz

inhalt

3

Wie erleben wir den Generationsunterschied in einer immern älter werdenden Gesellschaft? Dieses Thema beschäftigt alle – ob jung oder alt.

9

Der Bildhauer Josef Rauch schuf das Altarkreuz der Nikodemuskirche – heute fristet es sein Dasein in der Turmhalle. Gedanken dazu von Claudia Brykczynski.

12

Zwar ist der Umbau noch nicht ganz fertig – aber ab November gibt es wieder sehens- und hörenswerte Herbst-Veranstaltungen in Nikodemus zu erleben!

Von der Mehrheit lernen – Was das Jugendideal mit einer älter werden Gesellschaft macht und warum es nicht zu ihr passt

von Barbara Merziger, Foto: Irina Fischer/Fotolia.com

Alt werden will jeder, aber alt sein nicht. Das ist nicht neu, es ist kein Merkmal unserer Gesellschaft oder unserer Zeit. Das Ideal von Jugend, Kraft, Gesundheit und Schönheit gibt es seit der Antike.

Und doch ist das Jugendideal im 21. Jahrhundert und speziell in Deutschland etwas Besonderes. Es ist fast ein bisschen lustig – aber auch traurig und folgenreich für uns alle. Lustig ist es, weil die Gier nach einem langen Leben inklusive Jungsein oder zumindest Jungwirken gar nicht so nötig ist. Wir werden immer älter – viele Kinder, die heute durch die Straßen laufen, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit hundert Jahre alt werden. Und die Alten werden, dank Medizin, Ernährung, Sport, Lebenslust und finanzieller Kraft, immer jünger. Viele von ihnen jedenfalls.

Die Werbung, die Industrie, die Parteien haben das längst begriffen. Ältere sind Käufer, Konsumenten, Wähler – und es werden immer mehr. Und das ist die folgenreiche Seite des viel beredeten, besorgt bis furchtsam bis alarmiert beschriebenen Demografischen Wandels. 2050 schon werden mehr als die Hälfte aller Menschen in Deutschland über 60 sein. Und es wird, wegen der sinkenden Geburtenraten, einige Millionen weniger Menschen hier geben.

Warum Sorgen, Furcht und Alarm? Ist doch alles im Lack. Sind wir eben älter, sind wir eben weniger. Wenn doch alle darauf eingestellt sind und sich anpassen, die Wirtschaft, die Politik, die Menschen über 60 und die Jungen, dann ist doch alles gut.

Nein. Aus zwei Gründen.

Zwar werden die „Senioren“, die heute gerne „Silver Ager“ oder „Best Ager“ genannt werden, umworben mit Produkten und Versprechen, doch zielen all diese Offerten erstens auf die „problemlosen“ Bürgerinnen und Bürger ab, also jene, die dem Land (der Wirtschaft, der Partei, den Mitmenschen) etwas geben und nichts nehmen. Von den Gebrechlichen, den Dementen, den Unproduktiven (im monetären Sinn) ist hier nicht die Rede, die kommen in stirngefurchten Debatten über Pflegenotstand, leere Gesundheits- und Rentenkassen, Lastenverteilung zur Sprache. Sind eine Last – und ein Angstfaktor. Erinnern uns daran, dass das Silver Age nicht ewig silbern ist. Und glänzendes, lachendes Alter auch eine Frage der Versorgung und des Glücks.

Zweitens hört das Bauchpinseln der älteren Generation häufig da auf, wo es wirklich um eine Teilhabe an der Gesellschaft und am Leben geht: in der Arbeitswelt. War früher der Jugendwahn vor allem in der Werbung zu betrachten, herrscht er heute in den Personalabteilungen. Da wird um die Jungen gebuhlt, da werden Ältere in den Vorruhestand geschickt, da bekommt ein 50-jähriger Arbeitsloser keinen Job mehr. Zu alt, zu teuer, zu unflexibel, nicht auf dem neuesten Stand.

Und im nächsten Atemzug wird über den Fachkräftemangel gejammert, über unbesetzbare Stellen und überhaupt. Im übernächsten über die Kosten einer älter werdenden Gesellschaft. Und dann über die Kluft zwischen Jung und Alt, die Entfremdung und Entwurzelung. Anschließend über die Jungen, die keine Kinder mehr bekommen, nur an die Arbeit, die Karriere, das Geld denken.

Das ist absurd. Jüngere Arbeitnehmer mögen flexibler, technisch versierter, billiger und seltener krank sein. Dagegen zu stellen ist dringend: Ältere Arbeitnehmer wissen viel mehr, sind in der Regel gelassener und – sie können Neues lernen. Vorausgesetzt, es besteht der Wille und die Einfühlung in die Tatsache, dass sie nicht mit den Techniken aufgewachsen sind, die fast jeder Beruf heute erfordert. Teurer müssen sie nicht sein, wenn man bedenkt, was ständige Wechsel in den Belegschaften, Anwerben der Jüngsten und Besten, Anlernen der Neuen und die Erschöpfung derer kosten, die immer mehr arbeiten, um die Lücken zu füllen. Auch junge Arbeitnehmer melden sich immer häufiger krank. Die Gründe sind bekannt.

Fortsetzung Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Die Kosten sind nicht nur in Euro zu messen. Vor allem kostet der Jugendwahn Zusammenhalt, Miteinander, Zeit. Die Arbeit auf Junge und Alte zu verteilen, ist nicht nur eine Chance und eine Pflicht für die „Alternde Gesellschaft“, sondern auch für ihren jungen Anteil. Der mehr Zeit hätte für die Familie – oder überhaupt eine zu gründen, statt in den Jahren von 25 bis 40 vor allem zu ackern. Der im Austausch mit den Älteren erfährt, was ihn kein Googeln lehren kann. Der die Angst vor dem Älterwerden verliert, weil er begreift, dass die Zeit jenseits der 50 nicht der Anfang vom Ende eines glücklichen und aktiven Lebens ist, sondern schlicht seine zweite Hälfte.

Nicht Jugend sollte das Ideal sein, nach dem wir alle streben. Sondern respektiert, gebraucht und anerkannt älter zu werden. Mit 50 noch Arbeit zu finden und mit Freude Neues zu lernen. Mit 60 einen Job noch machen zu können, weil Erfahrung, Gelassenheit und Weisheit etwas zählen. Mit 70 zu wissen: Ich bin nicht nur ein Problem, weil ich öfter krank bin, irgendwann gepflegt werden muss und Geld koste. Sondern ich bin als Teil der Gesellschaft genauso viel wert wie der junge Firmenchef oder die aufstrebende Ärztin, weil ich mich um meine Enkel kümmere oder Leihoma bin, weil ich mich im Stadtteil engagiere, weil ich bei der Tafel arbeite oder einfach, weil ich Teil der Gesellschaft bin.

Und ich bin auch dann ein Teil von ihr, wenn ich all das nicht mehr kann. Dann vor allem.

Eine kleine Utopie: Vielleicht löst sich der Knoten von selbst. Glatte Haut, schlank sein und kräftig; Flexibilität, Dauereinsatz und permanente Kommunikation; Unabhängigkeit: All das sind Wünsche einer Zeit. Zeitgeist. Den bestimmt in der Regel die Mehrheit.

Die Mehrheit, das sind bald nicht mehr die Jungen. Sie sind in der Minderheit. Und werden lernen, mit einem anderen Zeitgeist zu leben. Mit anderen Anforderungen und Idealen. Von den Älteren. Vielleicht.

Religiöse Vorstellungen junger und alter Menschen

von Jörg Gemkow, Foto: Jörn Buchheim/Fotolia.com

Familienbesuch bei der Oma. Pascal sitzt mit seinen Eltern am Mittagstisch und beginnt nach dem Austeilen zu essen. „Wie?“, fragt seine Oma, „wollen wir nicht erst beten?“ Betretenes Schweigen am Tisch, während Oma die Hände faltet und betet: „Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast...“

Nicht selten wird bei diesem Ritual deutlich, wie weit sich die Kinder und Enkel von ihren Eltern und Großeltern entfernt haben. Marie Asmus, 40 Jahre, Webdesignerin und Mutter von zwei halbwüchsigen Kindern, beschreibt ihre religiöse Wandlung so: „Früher wurde ständig gereimbetet. Beim Zubettgehen, vor und nach dem Essen – irgendwann hatte ich das satt. Es kam mir unehrlich und wie eine leere Pflicht vor. Wenn sich dann noch die Stimme meiner Mutter in einen salbungsvollen Singsang erhob oder mein Vater wie ein frömmelnder Patriarch tönte, war es mit der Andacht vorbei!“

Maria Asmus hat wie andere junge Eltern nach einer eigenen zeitgemäßen Spiritualität und Sprache gesucht: „Ich wollte mein Kind auf keinen Fall ‚Ich bin klein, mein Herz ist rein...‘ beten lassen. Das war für mich eine schreckliche Pflicht. Beten soll ehrlich klingen.“ Da klingt ein Vorwurf an, den Jüngere gern ihren Eltern und Großeltern machen, wenn es um den religiösen Glauben in Deutschland geht. Doch war das früher gereimte Kindergebet unehrlicher als das frei gesprochene heute?

Gebete hängen sehr stark von den religiösen Vorstellungen ab, die sich in den vergangenen Jahren gewandelt haben, wie Studien der Bertelsmann-Stiftung zur Religiosität oder anderer sozialwissenschaftlicher Institute zeigen. Dabei wird vor allem deutlich, dass das Bedürfnis nach Spiritualität mit zunehmendem Alter wächst. Aber das Angebot an Orientierung, das sich auf die religiösen Vorstellungen auswirkt, ist heute größer als zu Zeiten der Großeltern, während die soziale Bindungskraft der Kirchen – regional unterschiedlich – kaum noch wahrnehmbar ist. Grundfragen menschlichen Daseins werden weniger durch die Lehre der Kirche vorgegeben, was eine Individualisierung von Glaubensinhalten zur Folge hat. Das christliche apostolische Bekenntnis der „Auferstehung von den Toten“ wird hinterfragt und nicht selten ist zu hören, nach seinem Tod lebe ein lieber Mensch „im Herzen und in der Seele weiter“.

Die Gespräche über religiöse Vorstellungen zwischen den Älteren und Jüngeren brauchen sehr viel Gelassenheit und Verständnis, vor allem wenn das Gespräch auf Gottesbilder kommt. So lautet die Erfahrung von Pfarrer Markus Wieland, dessen Vater – ebenfalls Pfarrer – vor sechs Jahren verstarb. Nach vielen Jahren der Auseinandersetzung lernte er das übermächtige personale Gottesbild seines Vaters zu verstehen – aus dessen Erziehung und Biografie heraus: „Die geradezu zwanghafte Erziehung, die Kriegs- und Gefangenschafterfahrung meines Vaters sind sicher der Hintergrund seines persönlichen Gottesbildes. Gott – das war sein persönliches DU, mit dem er reden, hadern und zu dem er beten konnte. Gott war sein Gegenüber in einer Zeit, in der auf nichts Verlass war!“ Am Gottesbild scheiden sich denn auch die Geister: Ein personaler (männlicher) Gott, ein persönliches Gegenüber, welcher direkt in das Leben eingreifen kann, gehört zwar für die meisten älteren Christen zum Glaubensstandard und prägt bis heute die gottesdienstliche Sprache, doch im Zuge der feministischen Theologie vergangener Jahre wird nicht nur am männlichen Gottesbild gerüttelt. Gott verliert seine Geschlechtlichkeit und damit seinen erhobenen Zeigefinger.

Welche unterschiedlichen Auswirkungen diese gewandelte religiöse Vorstellung auf den Alltag hat, lässt sich am besten an der politischen Einstellung und dem Umgang mit der eigenen Sexualität feststellen: Während ältere Generationen sich in diesen Bereichen viel mehr von religiösen Vorstellungen leiten lassen, bleibt bei den Jüngeren die Religion in Sachen politischer Einstellung oder der eigenen Sexualität eher außen vor – und das ist wohl auch gut so!

Kleine Lords

von Katja Neppert, Foto: Yuri Arcurs/Fotolia.com

Kennen Sie die Geschichte vom „Kleinen Lord"? Der Roman von Frances Hodgson Burnett handelt von einem grantigen Großvater, der seinen Enkel widerwillig kennenlernt und schließlich auftaut und aufräumt mit alten Gewohnheiten und Vorurteilen. Ähnliche Erfahrungen wie der alte Lord machen heute viele Großeltern mit ihren Enkeln. Die Eltern haben häufig gerade mal genug Zeit, für ihre Kinder wesentliche Dinge zu regeln wie Schule, Kita, Zahnarzt usw. Großeltern übernehmen oft eine wichtige Funktion für die Kleinen: Sie backen Pfannkuchen und spielen das neue Lieblingsspiel mit. Die Eltern versuchen zwar, auch für solche Dinge Zeit zu haben, stehen aber oft sehr unter Druck. Die Älteren haben mehr Freizeit und mehr Freiheit.

Was passiert da eigentlich zwischen Kindern und Alten? Ich kann das an meiner Mutter und meinem Neffen beobachten: Der Umgang mit den Kindern macht die Alten frisch. Er fordert sie, sie werden angenommen wie sie sind und sie werden gebraucht. Das fühlt sich gut an in einer Phase, in der die Senioren aus dem Berufsleben ausscheiden. Meine Mutter hat für den Enkelsohn mehr Zeit und Geduld, als sie es damals für ihre eigenen Kinder hatte. Sie denkt über damals nach, wenn sie jetzt mit ihren Enkeln spielt. Und wird sich klar über Gutes und Defizite der Vergangenheit.

Umgekehrt tut es den Kindern gut, wenn sie sich nicht nur immer an den Alltag der Erwachsenen anpassen müssen. Bei den Großeltern dürfen sie ihre eigenen Wichtigkeiten haben und werden damit ernst genommen. Mein Neffe blüht bei Oma auf. Die Grenze zum Verwöhnen wird dabei allerdings manchmal überschritten.

Doch was bedeutet eigentlich „verwöhnt"? Was wir als verwöhnt empfinden, ist eigentlich nur die andere Seite der Medaille: die andere Seite unserer Weigerung, Kontrolle und Verantwortung an die Kinder abzugeben und ihnen etwas zuzutrauen. Das fällt auch schwer in einem Alltag, der so durchgeplant ist, dass wir selber kaum mithalten können. All den Ansprüchen zu widerstehen, Essen, Schlafen und Spielen als das Wichtigste zu sehen – das können Ältere von Kindern lernen. Ähnliches lernte auch der alte Lord in der Geschichte: Lebendig sein heißt offen sein für die Grundbedürfnisse Essen, Schlafen und Spielen – mit anderen zusammen.

Alles unter einem Dach?

von Fred-Michael Sauer, Foto: ©iStockphoto/kupicoo

Wie das so ist: Man zappt spät abends durch das langweilige Fernsehprogramm und bleibt dann irgendwo hängen, weil es dann doch interessant zu sein scheint. So geschehen erst kürzlich, als das Erste eine Sendung nach den Tagesthemen brachte – also eigentlich zu spät, um viele zu erreichen – die das Thema „Jung trifft Alt" behandelte. Junge Menschen kommen mit alten Menschen zusammen und verbringen einige Zeit gemeinsam.

Zunächst ziehen die Jungen in einen Altenstift, um den Alltag der Bewohner kennenzulernen, danach geht's mit sechs Senioren und drei Junioren nach Mallorca. Die Alten haben ihr Heim teilweise seit Jahren nicht mehr verlassen und die Jungen müssen sich den Bedürfnissen und dem Lebensrhythmus der Älteren anpassen. Zurück in Deutschland erhalten die Senioren einen Einblick in eine für sie ungewohnte Alltagswirklichkeit: Zu Gast in den Familien ihrer neu gewonnenen Freunde erleben sie eine Woche lang, wie die junge Generation lebt und was sie bewegt.

Mich hat diese Sendung sehr berührt – hat sie doch vor allem verdeutlicht, wie weit voneinander entfernt junge und alte Menschen ihre Lebenswelten erleben. Während die Jugend in einer Welt aus Konsum und technologischem Fortschritt zu Hause ist, verbringen viele Senioren ihre Zeit in Altersresidenzen – fernab vom Rest der Gesellschaft. Immer weniger treffen die beiden Generationen aufeinander, interagieren selten und profitieren kaum voneinander. Das Bedürfnis nach Austausch ist zwar groß, doch haben beide Seiten Vorbehalte und auch Vorurteile – jeder glaubt zu wissen, wie der andere tickt. Und das schreckt eher ab, anstatt zu motivieren – so bleibt man am Ende unter sich.

Glaubt man den Zahlen, leben in deutschen Großstädten etwa 40 bis 50 Prozent der Menschen in Single-Haushalten. Und es sind nicht nur junge Berufstätige, die ihr Leben allein gestalten, sondern auch viele Menschen im Rentenalter. Streben die Jungen nach Autonomie und Selbstverwirklichung, ist die Situation der Senioren oft vorgegeben, weil zum Beispiel der Partner verstorben ist. Dennoch verspüren beide, jung und alt, Sehnsucht nach Gemeinschaft und Sicherheit – und das kann durchaus verbindend sein.

Dass mehrere Generationen gemeinsam in einem Haushalt leben, war in früheren Zeiten nichts Besonderes. Großeltern, Eltern, Kinder, Enkelkinder und häufig auch Schwiegereltern lebten unter einem Dach. Auch heute gibt es noch Familien, bei denen sich mehrere Generationen ein Zuhause teilen. Schöne Momente des glücklichen Zusammenlebens werden oft überschattet von Meinungsverschiedenheiten auf Grund unterschiedlicher Einstellungen und Ansichten der verschiedenen Generationen.

Die Frage ist, ob ein Zusammenleben von Jung und Alt unter einem Dach überhaupt möglich ist, würde ich grundsätzlich mit einem Ja beantworten. Ein großer Vorteil, des Zusammenlebens unterschiedlicher Generationen ist, dass Personen verschiedenen Alters sehr voneinander profitieren können, wenn sie dies zulassen. Jede Generation macht ihre Erfahrungen, gewinnt Eindrücke, hat Stärken und auch Schwächen. Der Erfahrungsaustausch zwischen Jung und Alt kann nützlich für alle Seiten sein, ist interessant und manchmal auch amüsant. Aber wie in jeder anderen Beziehung auch, muss das Maß an Nähe und Distanz stets neu erlernt werden, um Zufriedenheit auf beiden Seiten zu gewährleisten.

Nicht mehr jung, aber noch nicht alt – die mittleren Jahre des Lebens

von Jörg Kupsch, Foto: lunaja/Fotolia.com

Ein Mensch mittleren Alters – was ist das eigentlich? Zu alt für die Disko, aber zu jung für den Seniorentanz? Dass ein Schüler ein junger und ein Rentner ein alter Mensch ist, soviel ist klar. Aber der Begriff „mittleres Alter“ ist offiziell gar nicht definiert, etwa medizinisch oder soziologisch. Bei der Volkszählung gelten in den USA zum Beispiel Menschen zwischen 35 und 55 als „mittleren Alters“, aber das ist nur eine von vielen Definitionen.

Bei einer Lebenserwartung, die in Deutschland zwischen 75 und 80 Jahren liegt, sollte rein rechnerisch mit etwa 38 Jahren „Halbzeit“ sein. Dieser Zeitpunkt verschiebt sich bei uns (mit der Lebenserwartung) immer weiter nach hinten, ist aber in anderen Ländern viel früher. Heute ist die Lebenserwartung in Südafrika zum Beispiel 42 Jahre, etwa so hoch wie in Deutschland vor 150 Jahren. Aber sind solche Zahlen überhaupt wichtig? Wenn man sie befragt, wie alt sie sich fühlen, geben Leute ein Alter an, das durchschnittlich 13 Jahre jünger ist als ihr Alter laut Reisepass. Das ist offenbar mehr als nur Eitelkeit oder schöne Einbildung. Denn Untersuchungen haben gezeigt, dass dieses „gefühlte“ Alter die Lebenserwartung eines Menschen besser vorhersagt als sein rechnerisches Alter. So gesehen ist also ein Mensch im wahrsten Sinne des Wortes „so alt wie er sich fühlt“.

Das Unwohlsein, das viele jüngere Menschen beim Gedanken an das Alter beschleicht, ist Ausdruck einer Art Lebenstriebs des Menschen. Dazu gehören auch die Angst vor dem Tod und die Flucht vor seinen Vorboten wie Krankheiten oder anderen Alterserscheinungen. Diese Flucht dient letztlich der Selbsterhaltung des Menschen und hat somit auch ihr Gutes, aber wir schieben das Thema Altern gerne von uns weg.

Wenn man unter mittlerem Alter so etwas wie die Zeit um den Zenith eines Menschenlebens versteht, erreichen wir diesen Punkt viel früher im Leben als mit 38 Jahren. Die körperliche Leistungsfähigkeit eines Menschen nimmt bis zum Ende seiner Zwanzigerjahre zu. Körperlich baut der Mensch danach nur noch ab. Ein Leistungsplateau oder das biologische Pendant einer Midlife Crisis gibt es nicht, sie ist ein rein psychisches Phänomen. Die Entwicklung der geistigen Leistungsfähigkeit eines Menschen folgt dem Muster der körperlichen fast genau, nur mit einer Verzögerung von etwa fünf Jahren.

Aus biologischer Sicht ist der Zweck eines Menschenlebens die Reproduktion der Erbanlagen des Menschen. Damit sind Menschen in ihren fruchtbaren Lebensjahren, also im Alter von etwa 15 bis 50 Jahren beschäftigt. In der Mitte dieses Lebensabschnitts liegt, wie nicht anders zu erwarten, das Leistungsmaximum des Menschen. Hat ein Mensch überhaupt eine Midlife Crisis, so markiert sie typischerweise eher das Ende seiner mittleren Jahre. Die meisten Menschen, die zu diesem Zeitpunkt erwachsene (oder fast erwachsene) Kinder haben, sollten dann eigentlich einen Grund haben zufrieden zu sein. Ein Mensch, der bis dahin aber nur dafür gelebt hat sich zu reproduzieren, sollte spätestens dann ernsthaft über den Sinn des Lebens nachdenken, das er noch vor sich hat.

Schönefeld oder die Reise zum Mond

von Jörg Gemkow, Foto: Jörg Gemkow

Es war ein großer Schritt ins Rampenlicht, als die Herren Diepgen und Stolpe vor die Kameras traten und vom Neubau des Flughafens fabulierten, der nun nicht in Sperenberg, sondern am alten Ort in Schönefeld entstehen sollte. Ein kleiner Schritt vor die Haustür derer, die im Umfeld des Flughafens heute noch wohnen, kann zeigen, wie manche Träume vor den Augen zerplatzen oder etwas länger dauern. Noch immer wird von Tegel und Schönefeld geflogen, die Eröffnung des Flughafens BER ist auf den 17. März 2013 verschoben – ohne Gewähr.

Wie der Flughafenbau die Orte um den Flughafen veränderte und wie die dort noch lebenden Menschen mit ihrer Lebenssituation umgehen, davon konnte sich die Reisegruppe ein Bild machen, die am 25. Juli das Umland besuchte. Von der beglückenden Zuversicht, mit der die Reisenden am Info-Tower empfangen wurden, blieb in Kiekebusch nicht viel übrig. In Waßmannsdorf, Selchow und Kiekebusch hoffte man vergeblich auf die versprochene Ansiedlung von Flughafenangestellten und Firmen. Einige Bewohner wurden entschädigt, andere kämpfen um den Schallschutz. Wer nicht kämpft, hat verloren.

Zur Stärkung wurde im Landgasthof Dymke in Waßmannsdorf, bei Schnitzel mit frischen Pfifferlingen, eine Pause eingelegt. Das Wetter heiterte ebenso auf, wie die Stimmung der Reisegruppe.

So führt uns der nächste Ausflug auch zum **Schlachtefest, am Samstag, 27. Oktober in den Landgasthof Dymke.** Die Anmeldung wird bis zum 31. 9. 12 im Gemeindebüro erbeten. Teilnehmerbeitrag: 20 Euro. Die Abfahrt ist 11 Uhr ab Nikodemus-Kirche.

tagebuch aus dem gemeindekirchenrat

von Jörg Gemkow

In seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause hatte der Gemeindekirchenrat den Antrag von Pfarrer Gemkow auf Elternzeit zu beraten. Frau Superintendentin Viola Kennert, die zu diesem Tagesordnungspunkt eingeladen war, sicherte ihre und die Unterstützung des Kirchenkreises bei der Vertretungsregelung zu. Vom 1. 12. 12 bis zum 30. 9. 12 wird Herr Gemkow Elternzeit nehmen. Der Gemeindekirchenrat genehmigte für diese Zeit den Antrag auf Teilzeitarbeit im Umfang von 30%.

Leider gibt es in der Region einen weiteren Einschnitt: Frau Pfarrerin Weber wird die Marin-Luther-Gemeinde Ende August verlassen, um als Seelsorgerin in das Otto-Dibelius-Stift zu wechseln. Bei der Verabschiedung von Frau Weber, am 26. August, 10 Uhr in der Martin-Luther-Kirche, wird Frau Neppert (GKR) die Nikodemus-Gemeinde vertreten.

Ende August wird der Chor seine Reise ins Probenlager antreten. Dafür hat der Gemeindekirchenrat einen finanziellen Zuschuß genehmigt. Nachdem die Gemeinde in den vergangenen Wochen sich damit vertraut machen konnte, hat der Gemeindekirchenrat ebenfalls beschlossen, eine Tonverstärkeranlage anzuschaffen.

Auf einer der vorhergehenden Sitzungen dankte der Gemeindekirchenrat Frau Karin Jäkel für ihr tägliches Bemühen um eine lebendige Gemeindearbeit.
Karin Jäkel ist nicht nur für Trödelmärkte in Nikodemus verantwortlich – der letzte erbrachte übrigens 450 Euro für die Gemeindearbeit – sie begleitet auch täglich MAE-Mitarbeiter, sorgt für geschmückte Tische und hat stets ein offenes Ohr. Wer bei der offenen Kirche oder beim Trödeln mithelfen möchte, der wende sich an Karin Jäkel.

im portrait: Vanessa Kiwitt

Text: Sabine Krumlinde-Benz, Foto: Jörg Gemkow

Sie ist die Jüngste im Gemeinekirchenrat von Nikodemus: Was liegt da näher, als dass Vanessa Kiwitt hier für die Arbeit mit Konfirmanden und Jugendlichen zuständig ist. Das Problem ist nur, dass es in diesem Jahr keine einzige Anmeldung für den Konfirmandenunterricht gibt; alle Bemühungen – ob schriftlich oder mündlich – blieben erfolglos. Und auch die Konfirmanden, die in diesem Jahr eingesegnet wurden, sind aus dem Gemeindeleben verschwunden.

Dabei vollzieht sich gerade unübersehbar eine Veränderung im Kiez: Es zienen immer mehr junge Menschen hierher, zum Beispiel Studenten und Künstler. Im Kindergarten gibt es schon eine längere Warteliste – Grund zum Optimismus, dass das in absehbarer Zeit auch größeren Zulauf von Jugendlichen im Gemeindeleben bedeuten wird.

Das wünscht sich auch Vanessa Kiwitt. Sie selbst fing 2005 mit dem Konfirmandenunterricht in der Nikodemus-Gemeinde an und blieb nach der Einsegnung dabei. Zusammen mit einer Freundin hat sie zum Beispiel als Teamerin am Konfirmanden-Camp teilgenommen, das alljährlich von den Kirchengemeinden aus Berlin und Brandenburg veranstaltet wird.

Zur Zeit arbeitet die fast 21-Jährige als Service-Mitarbeiterin bei einer Autovermietung auf dem Flughafen Tegel. Während dessen wartet sie auf die Zulassung zum Studium der Sozialpädagogik. Sie will sich auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen spezialisieren, ihnen – anstelle von Alkohol und Drogen und dem Leben auf der Straße - Vorstellungen und Ziele für ein gelungenes Leben vermitteln. Wir drücken ihr für alle ihre Pläne die Daumen!

religion und wissen

von Jörg Gemkow

alt und jung

Auf die Frage, wer er ist, wird Gott im Buch Exodus so zitiert: Ich bin *„der Gott eurer Vorfahren, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. - Denn das ist mein Name für alle Zeiten. Alle kommenden Generationen sollen mich mit diesem Namen anreden…“* (Ex 3,15) Offensichtlich war das Thema Generationenkonflikt bereits in frühen Zeiten bekannt. Denn auch die zehn Gebote greifen ordnend in das Zusammenleben ein: *„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“* (Ex 20, 12) Das Gebot gegenüber den Eltern steht an erster Stelle der Gebote, die das Zusammenleben regeln. Doch auch die ältere Generation bekommt die Aufgabe, Gottes Worte im Herzen zu bewahren und diese an die Kinder und Kindeskinder weiterzugeben. Weil die Bibel Spiegel der Menschheitsgeschichte ist, geschieht dies erinnernd, erzählend in Riten und Bräuchen, welche die biblische Geschichte zum Inhalt haben.

Der Generationenkonflikt ist kein soziokulturelles Schicksal. Das Miteinander der Generationen gründet nach biblischem Maßstab nicht auf Duldung unterschiedlicher Stilfragen oder Moden, sondern auf dem Wissen um die gemeinsame Vergangenheit und geschichtliche Herkunft. Der Aufruf zur Versöhnung (vgl. Mal 3, 24) stellt Alte und Junge in eine gemeinsame Kindschaft Gottes. *(Ver-söhnen)* Beide – Ältere und Jüngere – dürfen darauf vertrauen, dass letztlich ein versöhntes Zusammenleben der Generationen Geschenk Gottes ist, welches empfangen, jedoch nicht erzwungen werden kann.

Dem Zusammenleben steht nur ein Hindernis im Weg: Wo das Miteinander von Regeln, gar Zwängen bestimmt wird, deren Sinn sich nicht erschließt oder wo institutionelle Ordnung an den Menschen vorbeigeht, da sprengt selbst Jesus radikal alle Familienbande. Die Nachfolge auf dem Weg Gottes (vgl. Mt 10, 37) geht der Familienbande vor!

Im christlichen Verständnis ist die Wechselseitigkeit zwischen Alten und Jungen Merkmal der Gemeinde. Alle haben den Heiligen Geist empfangen. Für alle gilt das Gebot der wechselseitigen Kritik und Ehrfurcht. Auch heute eine bleibende Herausforderung!

vorgestellt: HOPE – ein Kieztreff für Senioren

Text: Jörg Kupsch, Fotos: Text und Gestaltung/Fotolia, Otto Durst/Fotolia

Das HOPE Seniorenzentrum in der Hobrechtstraße (Ecke Lenau) versteht sich als Begegnungsstätte und Kommunikationszentrum für ältere Menschen. HOPE (Englisch „Hoffnung“) bietet ein buntes Freizeitprogramm, zu dem jede Woche etwa 70 Senioren kommen. Das Zentrum ist wochentags für jeweils sechs Stunden geöffnet, und das Angebot reicht von Gymnastik über Spielnachmittage bis zu Malerei. Yoga- und Englischkurse gab es auch schon, und im Herbst soll ein neuer Computerkurs beginnen.

Die Senioren sind Leute zwischen 50 und 90 Jahren, die regelmäßig ins Seniorenzentrum kommen. „Jeder ist willkommen“, sagt Gitti Schwab. Die gebürtige Österreicherin kam über Kanada und München nach Berlin, wo sie das Seniorenzentrum seit seiner Gründung 1997 leitet. HOPE ist ein gemeinnütziger Verein mit Frau Schwab als einziger Angestellter, der aber viele Senioren als ehrenamtliche Mitarbeiter zur Seite stehen. Neben Spenden wird die Arbeit über Teilnahmegebühren für die Kurse finanziert, die zum Selbstkostenpreis angeboten werden. Eine Vereinsmitgliedschaft ist nicht nötig, um zu den Veranstaltungen kommen zu können.

Der beliebteste Kurs ist Ölmalerei und wird von einer professionellen Malerin geleitet. Momentan sind viele der Werke im Seniorenzentrum zu bestaunen, da wieder eine Bilderausstellung des Zentrums vorbereitet wird, die im August stattfinden wird. Die Bilder sind umso beeindruckender, wenn man weiß, dass die meisten Künstlerinnen und Künstler erst nach ihrer Pensionierung mit der Malerei angefangen haben.

Die meisten Senioren kommen sehr regelmäßig, betont Frau Schwab, und viele Freundschaften sind unter Leuten entstanden, die sich nicht nur im Zentrum treffen, sondern auch privat. Und wenn jemand Probleme hat, zum Beispiel mit Ämtern, oder er wird krank, kümmert sich Frau Schwab um Hilfe und besucht ihre Senioren auch selbst zu Hause.

Wer schenkt – empfängt
Verschenken Sie Zeit* und Aufmerksamkeit!

Für den Aufbau eines Krankenbesuchsdienstes sucht Pfarrer Walter Hykel, Klinikseelsorger im Kirchenkreis Neukölln, Freiwillige, die bereit sind, kranke Menschen zu Hause zu besuchen.

Wenn Sie

- **eine sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit suchen,**
- **kontaktfreudig sind,**
- **ein offenes Ohr für die Sorgen kranker Menschen haben,**
- **bereit sind, einen Einführungskurs „Das helfende Gespräch“ zu absolvieren,**
- **bereit sind, die monatlichen Besuchsdiensttreffen zu besuchen,**

dann sind Sie genau richtig im Kreis derer, die es wichtig finden, dass kranke Menschenzu Hause Besuch bekommen.

Die Diakoniestation Britz-Buckow-Rudow/Neukölln und der Kirchenkreis laden Sie ein zum Vorbreitungskurs
(Dauer: fünf Abende)

am 30. August
von 18 bis 20.30 Uhr
im Gemeindehaus der Ev. Martin-Luther-King-Kirchengemeinde

Nähere Informationen, Kontakt und Anmeldung über
Telefon: 66 68 92 21 oder
E-Mail: wahsa@t-online.de

* z.B. einen Besuch im Monat und Teilnahme am monatlichen Treffen des Besuchsdienstes

Warum hast du mich verlassen?

von Claudia Brykczynski, Foto: Claudia Brykczynski

1945: Der Krieg schlug mit voller Wucht auf Hitler-Deutschland und Berlin zurück. Am 26. Februar gegen 12 Uhr mittags traf ein Luftangriff schließlich auch die Neuköllner Nikodemus-Kirche und legte den Kirchraum, der bis dahin als Notquartier für Ausgebombte gedient hatte, in Schutt und Asche. Im Luftschutzkeller unter der Kirche fürchteten die Menschen um ihr Leben. Nur dem persönlichen Einsatz des damaligen Kirchendieners war es zu verdanken, dass das Feuer nicht auch auf das vorgelagerte Gemeindehaus übergriff.[1] Das Kirchenschiff jedoch konnte nicht mehr gerettet werden und brannte bis auf die Umfassungsmauern ab. Von der ursprünglichen Ausstattung des Kirchraums sind heute nur noch die von Kaiserin Auguste Viktoria gestiftete Altarbibel sowie das Altarkreuz erhalten geblieben: Die Bibel befindet sich im Safe der Küsterei; das Kreuz steht einsam und verlassen in der dunklen Turmhalle.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, waren nach Mt. 27, 46 Christi letzte Worte am Kreuz, und es hat den Anschein, als hätte der Bildhauer Josef Rauch[2] genau diesen Moment festhalten wollen, als er das Altarkreuz für die Kirche schuf. Die böse Handlung ist noch in vollem Gange: Nur mit einem Lendentuch bekleidet, die Dornenkrone auf dem Haupt, mit ausgebreiteten Armen ans Kreuz genagelt, wartet der Heiland auf den Tod. Die Last des goldbronzenen Körpers wiegt schwer, aber noch stemmen sich die Füße der Schwerkraft entgegen – beide festgenagelt auf dem wenig Halt bietenden Fußbrett. Die Muskeln sind angespannt, die Sehnen scheinbar kurz vor dem Zerreißen. Der Blick des Gefolterten richtet sich gequält nach oben; er sucht keinen Kontakt zum Betrachter. Er ist in seiner Qual allein – nichts weiter als ein nackter Mensch, der sterben muss. Die Lippen sind leicht geöffnet. Sein Schrei *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* ist verhallt, ein einziger noch wird folgen. Und dann? Dann wird das Blatt sich wenden: Der Vorhang im Tempel wird zerreißen, die Erde erbeben, die Felsen werden brechen und die Gräber sich auftun. Die alte Weltzeit wird ablaufen und eine neue beginnen (Mt. 27, 50-53).

Aber noch ist es nicht soweit. Noch hadert der Sohn am Altarkreuz der Nikodemus-Kirche mit seinem himmlischen Vater – und wirkt dadurch menschlicher und glaubwürdiger denn je. Er schwebt nicht unnahbar in irgendwelchen Himmelshöhen, sondern leidet Menschenangst, verzweifelt an der Ausweglosigkeit und ist in seiner Qual, wie so viele andere, vollkommen allein. Der Sohn von seinem Vater geopfert und im Stich gelassen? Nein! Denn es ist Gott selbst, der sich hingibt, menschliches Leid erfährt und den Anfang von Psalm 22 herausschreit: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* – wohl wissend, wie es weitergeht: *„(...) und da er zu ihm schrie, hört er's.“* (Ps. 22, 25).

Am Ende wird Christus Sieger über Leid und Tod sein und über diejenigen, die ihn und sein Streben nach Frieden und Versöhnung austilgen wollen. Das zu glauben, bewahrt zwar nicht vor Leid, aber es tröstet und trägt zur Versöhnung bei. Der Künstler des ursprünglichen Altarkreuzes der Nikodemus-Kirche lässt vielsagend offen, zu welcher Seite sich der Kopf Christi neigen wird. Zur „guten“ rechten Seite, wo traditionell seine Vertrauten am Fuße des Kreuzes stehen und um ihn trauern, oder zur „bösen“ linken Seite, wo in aller Regel die Aufgehetzten, Verblendeten und Folterknechte ihren Platz haben? Er setzt auf Versöhnung im Geiste Gottes – und hat damit wahrscheinlich mehr von der Lehre Christi verstanden, als so mancher fromme Zeitgenosse.

---

1 EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE NIKODEMUS (Hrsg.), Festschrift 50 Jahre Nikodemus, Berlin 1963, S. 4.

2 Josef Rauch schuf u.a. die Fortuna auf der Turmspitze des Neuköllner Rathauses und arbeitete am Skulpturenschmuck des Berliner Stadthauses und am Märchenbrunnen im Volkspark Friedrichshain mit.

freud und leid

Mit christlichem Segen bestattet wurden:

Günter Büttner, 78

Ilse Röniger, 92

Getauft wurden:

Laura Tamir Dobhardt

Oskar Friess

Sonja Küßner

Julian Ramirez

Getraut wurden:

Ulf und Katharina Küßner geb. Berlin

Moldt Bestattungen
Nach über 100 Jahren am Reuterplatz jetzt im
BESTATTUNGSHAUS kußerow
Berlin-Neukölln, Silbersteinstr. 73 ☎ 623 26 38
Wir kommen ohne Mehrkosten ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.
Wir überzeugen durch erstklassige Beratung und Leistung zu einem vernünftigen Preis.

nikodemus in bildern: *Unsere Fotogalerie zeigt in dieser Ausgabe das Geschehen auf dem Nikodemus-Straßenfest*
Alle Aufnahmen von Barbara Merziger

veranstaltungskalender November

Dienstag, 16. 10., 18.30 Uhr
Info-Veranstaltung
BÜRGERPLATTFORM
Was ist eine Bürgerplattform? Warum macht die Nikodemus-Gemeinde mit? Was ist der Stand der Dinge? Die Nikodemus-Gemeinde ist eines der Gründungsmitglieder der Neuköllner Bürgerplattform. Bei der Veranstaltung informiert Katja Neppert darüber, wie und an welchen Themen die Bürgerplattform arbeitet. Auch Möglichkeiten mitzumachen sind ein Thema.
Eintritt frei/Spende

NACHT UND NEBEL IN NIKODEMUS
Sonnabend, 3. 11. 2012, 20 Uhr – Konzert
CHORAL TRIFFT GOSPEL TRIFFT JAZZ
PRISMAvokal und GOSPELkollektiv.
Musikalische Leitung: *Stephan Zebe*

PRISMAvokal aus Mainz fegt den Staub von den alten Kirchenliedern und kleidet sie musikalisch neu ein. So wird aus alten, fast vergessenen Melodien eine Entdeckungsreise, eine Begegnung mit Jahrhunderte alten Gedanken, die jetzt frisch grooven und lässig swingen, neu harmonisiert intensiv erlebbar werden.

Das Berliner GOSPELkollektiv bringt ebenso mitreißende, jazz-inspirierte Gospelsongs mit. Die Klassiker der afroamerikanischen Kirchenmusiktradition bekommen durch die Stimmen dieses Frauenchores neue Strahlkraft. Neues Erleben traditioneller Musik durch moderne musikalische Perspektiven verbindet beide Chöre.
Eintritt frei/Spende

Sonnabend 3.11.12, 23 Uhr – Tanz
TANZPERFORMANCE MIT OXANA CHI

Laszlo Moldvai ist auf dem Klavier und dem Hang zu hören mit Kompositionen zum *„Tanz auf der Stelle“*. Der Tanz ist eine abendfüllende Impression aus Fragmenten des Tanzstück *„Durch Gärten“* welches die Choreographin und Tänzerin OXANA CHI in Erinnerung an die 20er- und 30er-Jahre-Tänzerin Tatjana Barbakoff tanzt. Dauer der Veranstaltung: 60 Minuten ohne Pause
Eintritt frei/Spende

Freitag, 9. 11., 16 Uhr – Konzert
KONZERT DER MUSIKSCHULE NEUKÖLLN

MUSIKSCHULE PAUL HINDEMITH NEUKÖLLN

Vorspiel
Eintritt frei/Spende

Sonntag, 11. 11., 16 Uhr – Konzert
LIEDERNACHMITTAG: DIE WINTERREISE VON FRANZ SCHUBERT
FRANK SZAFRANSKI – TENOR
HANNE PILGRIM – KLAVIER
Winterreise ist ein Liederzyklus, bestehend aus 24 Liedern für Singstimme und Klavier, den Franz Schubert im Herbst 1827, ein Jahr vor seinem Tod, vollendete. Die Texte stammen von Wilhelm Müller (1794–1827). *„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh' ich wieder aus“* – mit diesen Versen beginnt die „Winterreise“, einer der bekanntesten Liederzyklen der Romantik, mit dem Schubert eine Darstellung des existentiellen Schmerzes des Menschen gelang. Im Verlauf des Zyklus wird der Hörer immer mehr zum Begleiter des Wanderers, der zentralen Figur der Winterreise.
Eintritt 10,– / 8,– Euro

Sonnabend, 17. 11., 18 Uhr – Konzert
„ARC DE TRIO“

PROGRAMM
Kurt Hauschild Trio in G-Dur
I Allegro
II Adagio ma non troppo
III Moderato-Allegro
Robert Schumann 2 Duette, transkribiert für Violine, Violoncello und Klavier
Botschaft
In der Nacht
Astor Piazolla Aus den « Estaciones porteñas »
I Invierno
II Primavera
PAUSE
Antonín Dvořák Trio op. 90 « Dumky »
I Lento Maestoso
II Poco Adagio
III Andante
IV Andante Moderato
V Allegro
VI Lento Maestoso
Juan M. Gonzalez – Violine
Pablo Bercellini – Violoncello
Corinna Söller – Klavier
Eintritt 10,– / 8,– Euro

Lesen Sie unsere Zeitung gern?
Dann hätten Sie vielleicht auch Interesse, selbst einmal Ihre Gedanken zu dem einen oder anderen Thema aufzuschreiben und im nikodemusMAGAZIN zu veröffentlichen. Werden Sie Mitarbeiterin oder Mitarbeiter in unserem Redaktionsteam!

Dann sprechen Sie uns an!
Nikodemus
Evangelische Kirchengemeinde
Nansenstraße 12–13, 12047 Berlin
Tel. 030 · 624 25 54
www.nikodemus-berlin.de
E-Mail: gemeinde@nikodemus-berlin.de

Apotheke zum goldenen Anker
Apotheker Sliman Dirki
Lenaustraße 19
12047 Berlin
Telefon: 0 30 · 6 23 24 96
Fax: 030 · 60 69 01 95

Kaffee
Kuchen
Klönen
Kultur
Café Niko
Montag bis Freitag

Dobhardt
FARB- und RAUMGESTALTUNG
Für einfache oder auch anspruchsvollere Renovierungsarbeiten stehen wir Ihnen gern mit Rat und Tat zur Verfügung.
Thorsten Dobhardt
Karl-Marx-Straße 12a · 12043 Berlin (Neukölln)
Fon/Fax 030 · 75 70 95 71 · Mobil 0176 · 50 32 18 18
www.farb-raumgestaltung-dobhardt.de

veranstaltungskalender November

Sonntag 25. 11., 18 Uhr – Benefizkonzert

CHOR DER MARTIN-LUTHER UND NIKODEMUS-GEMEINDE unter der Leitung von Volker Jaekel

Musik zum Ewigkeitssonntag in Nikodemus. Benefizkonzert für die Erhaltung der Orgel und der Kirchenmusik in Nikodemus. Es singt der Chor der Martin-Luther-Gemeinde und der Nikodemus-Gemeinde, begleitet vom Nikodemus-Orchester, unter der Leitung von Volker Jaekel.
Eintritt 12,– / 8,– Euro

Telefonseelsorge Berlin e. V.

anonym | rund um die Uhr erreichbar

Wir helfen auf die Beine ...

0800 111 0 111 (gebührenfrei)

Sie planen eine besondere Feier, ein Konzert oder ein Fest und suchen das Besondere?

SHAJNA

Musiker mit russischer Seele gestalten ihre Feier mit Romanzen, Volksmusik, Tango u.a.

Kontakt:
Valeri Ignatenko 0179-836 21 94

!

Sie möchten ein Fest feiern und suchen die passenden Räume? Wir bieten Ihnen einen feierlichen Rahmen für Geburtstage, Jubiläen und andere Anlässe zum Zusammensein.

Erfahren Sie mehr unter:
www.nikodemus-berlin.de

SEIT ÜBER 60 JAHREN DAS BESTATTUNGSHAUS IHRES VERTRAUENS IM FAMILIENBESITZ

PETER

BESTATTUNGSHAUS WERNER PETER OHG

Hermannstr. 140, 12051 Berlin-Neukölln
Stadtautobahnausfahrt Britzer Damm
Bestattungsvorsorge, Beratung jederzeit
auf dem Hof

Nur Hermannstraße 140
Ecke Juliusstraße

Qualifizierte Bestattungsunternehmen tragen dieses Zeichen:

Mitglied der Bestatterinnung Berlin-Brandenburg

Partner des Kuratorium Deutsche Bestattungskultur

Partner der Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG

☎ 625 10 12 (Tag und Nacht) · www.bestattungshauspeter.de

feste termine

September

montags

Seniorengymnastik
3., 10., 17. und 24. September, 14.30 Uhr
Ingeborg Jonas

Englisch
3., 10. und 17. September, 17 Uhr
reading the magazine „Spotlight“
Jürgen Barth, Tel.: 6273 43 75

mittwochs

Frühstücksrunde
5., 12., 19. und 26. September, 9 Uhr
Cafeteria

Bibelunterricht Church of Faith
5., 12., 19. und 26. September, 18 Uhr
Cafeteria, *Margaret Barrie*

Chorprobe
5., 12., 19. und 26. September, 19.45 Uhr
Volker Jaekel

donnerstags

Rommée
13. und 27. September, 14 Uhr
Werner Kirchhoff

Kaffeestunde
19. September, 15 Uhr
Rita Lingner

Do 20. September, 16 – 18 Uhr
Kostenlose Rechtsberatung
für Sozialrecht, Hartz IV und Ausländerberatung – Rechtsanwalt *Hendrik Stula*

freitags

Taizé-Andacht in St. Christophorus
28. September, 18 Uhr

sonntags

Church of Faith Gottesdienst
2., 9., 16., 23. und 30. September, 14 Uhr
Sr. Margaret Barrie

Oktober

montags

Seniorengymnastik
1., 8., 15., 22. und 29. Oktober, 14.30 Uhr
Ingeborg Jonas

Englisch
1., 8., 15., 22. und 29. Oktober, 17 Uhr
reading the magazine „Spotlight“
Jürgen Barth, Tel.: 6273 43 75

mittwochs

Frühstücksrunde
10., 17., 24. und 31. Oktober, 9 Uhr
Cafeteria

Bibelunterricht Church of Faith
10., 17., 24. und 31. Oktober, 18 Uhr
Cafeteria, *Margaret Barrie*

Chorprobe
10., 17., 24. und 31. Oktober, 19.45 Uhr
Volker Jaekel

donnerstags

Literaturkreis
4. November, 18 Uhr
Jürgen Barth, Tel.: 6273 43 75

Diavortrag
4. Oktober, 15 Uhr
Karin Jäkel

Rommée
11. und 25. Oktober, 14 Uhr
Werner Kirchhoff

Kaffeestunde
18. Oktober, 15 Uhr
Rita Lingner

Do 18. Oktober, 16 – 18 Uhr
Kostenlose Rechtsberatung
für Sozialrecht, Hartz IV und Ausländerberatung – Rechtsanwalt *Hendrik Stula*

freitags

Taizé-Andacht in St. Christophorus
26. Oktober, 18 Uhr

sonntags

Church of Faith Gottesdienst
7., 14., 21. und 28. Oktober, 14 Uhr
Sr. Margaret Barrie

November

montags

Seniorengymnastik
5., 12., 19. und 26. November, 14.30 Uhr
Ingeborg Jonas

Englisch
5., 12., 19. und 26. November, 17 Uhr
reading the magazine „Spotlight“
Jürgen Barth, Tel.: 6273 43 75

mittwochs

Frühstücksrunde
7., 14., 21. und 29. November, 9 Uhr
Cafeteria

Bibelunterricht Church of Faith
7., 14., 21. und 29. November, 18 Uhr
Cafeteria, *Margaret Barrie*

Chorprobe
7., 14., 21. und 29. November, 19.45 Uhr
Volker Jaekel

donnerstags

Literaturkreis
1. November, 17,45 Uhr
Jürgen Barth, Tel.: 6273 43 75

Rommée
8. und 22. November, 14 Uhr
Werner Kirchhoff

Kaffeestunde
15. November, 15 Uhr
Rita Lingner

Do 16. November, 16 – 18 Uhr
Kostenlose Rechtsberatung
für Sozialrecht, Hartz IV und Ausländerberatung – Rechtsanwalt *Hendrik Stula*

freitags

Taizé-Andacht in St. Christophorus
30. November, 18 Uhr

sonntags

Church of Faith Gottesdienst
4., 11., 18. und 25. November, 14 Uhr
Sr. Margaret Barrie

Jeden Mittwoch von 15 – 18 Uhr
Kostenlose Erziehungsberatung, Einzel-, Familien- und Paarberatung
Sozialpädagogin und systemische Beraterin Roxana Costea
Anmeldungen bis dienstags im Gemeindebüro erforderlich.

gottesdienste

2. September 13. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr**	Gottesdienst mit dem Gemeindekirchenrat der Nikodemus-Gemeinde
9. September 14. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr**	Von Gott will ich nicht lassen – *Dirk Lehmann*
16. September 15. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr**	Sorglos in den Tag – *Dirk Lehmann*
23. September 16. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr**	Protestleute gegen den Tod – *Dirk Lehmann*
30. September 17. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr**	Gottesdienst mit Pfarrerin Viola Kennert, *Superintendentin des Kirchenkreises Neukölln*
7. Oktober Erntedankfest	**10 Uhr***	Apfels Kern – *Pfarrer Gemkow/Team* Familienfreundlicher Gottesdienst
14. Oktober 19. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr***	Vordrängeln ist ok! – *Pfarrer Gemkow* Taufe von Marie Luther
21. Oktober 20. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr***	Das eine tun und das andere – auch! – *Pfarrer Gemkow*
28. Oktober 21. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr***	Eile mit Weile – *Pfarrer Gemkow* Taufe von Hugo Vogel
4. November 22. Sonntag nach Trinitatis	**10 Uhr***	Gottesdienst – *Pastor Dr. Scholl, Rostock* Taufe von Magdalena Calabriese
11. November Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr	**10 Uhr**	St. Martin – *Pfarrer Gemkow* Familienfreundlicher Gottesdienst
Samstag, 17. November	**15 Uhr**	Taufgottesdienst – *Pfarrer Gemkow, Franz Bruno Gottbehüt*
18. November Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr Volkstrauertag	**10 Uhr***	Vatertage – *Dirk Lehmann und Pfarrer Gemkow*
Mittwoch, 21. November Bußtag	**18 Uhr***	Was mich hält – *Pfarrer Gemkow*
25. November Letzter Sonntag im Kirchenjahr Ewigkeitssonntag	**10 Uhr***	Geschlossene Gesellschaft – *Pfarrer Gemkow*
2. Dezember 1. Advent	**14 Uhr**	Nikodemus feiert Advent Familienfreundlicher Gottesdienst

*Abendmahl

Impressum

Herausgeber: Der Gemeindekirchenrat der Evangelischen Kirche Nikodemus, Berlin-Neukölln

Redaktion: Jörg Gemkow, Sabine Krumlinde-Benz, Jörg Kupsch
Katja Neppert, Barbara Merziger, Fred-Michael Sauer

Gestaltung: Fred-Michael Sauer
Titelbild: somenski/Fotolia.com

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des GKRs wieder. Für eingereichte Manuskripte, Vorlagen, Abbildungen wird keine Gewähr übernommen.

Ein Abonnement des nikodemusMAGAZIN kostet 10,– Euro im Jahr für die Postzustellung und kann im Gemeindebüro bestellt werden.

E-Mail: magazin@nikodemus-berlin.de

Alt und Jung – zwei Begriffe, viele Deutungen

Text und Fotos: Manuela Jachmann

Ich habe eine gute „alte“ Freundin. Sie ist etwa zehn Jahre älter als ich. Wir verstehen uns gut, kennen uns schon eine halbe Ewigkeit. Als ich zehn war, hätte sie mich wohl nicht einmal angeschaut - „zu jung“! Als wir uns später kennen lernten, mit Mitte 20, spielte der Altersunterschied keine Rolle mehr. Wir waren wohl „alt genug“, um uns als Freundinnen begegnen zu können. Kinder sind für uns immer jung. Für sie sind wir Erwachsenen immer alt. Jung und alt – ist das wirklich so einfach?

Junge Kinder, alte Kinder

Kinder unterschiedlichen Alters sind in unserer Kita gemeinsam in einer Gruppe. „Altersgemischte Einheiten* mit Kindern von 1 bis 6 Jahren“ heißt es in unserer Konzeption und nur einer der Vorteile dabei ist der Aufbau und Erhalt einer möglichst langen Bindungsbeziehung zwischen Erziehern und Kindern.

Wir nutzen die Altersmischung, damit die jüngeren Kinder von den älteren Kindern lernen können. Die älteren Kinder erleben das Gefühl stolz sein zu können auf das, was sie schaffen oder wissen. Sie vertiefen damit ihre Handlungskompetenzen und ihr Wissen und lernen dabei selbst immer wieder etwas Neues hinzu. Das fördert ihr Selbstbewusstsein und auch ihre soziale Kompetenz.

Sie lernen Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme Die Kleinen brauchen mehr Fürsorge, während die Großen mehr Raum benötigen, in dem sie, ungestört von den Kleinen, ihre Aktivitäten ausüben können. Ein großes Kind kann ein kleines trösten, es kann aber auch selbst von einem Kleineren getröstet werden. Jedes Kind kann etwas gut und möchte dies einem anderen zeigen, möchte dafür Anerkennung oder Aufmerksamkeit erfahren. Dies ist in unseren Gruppen altersübergreifend für alle Kinder möglich.

Das Voneinander-Lernen und die Möglichkeit, jedem Kind sein eigenes Lerntempo lassen zu können, wird jetzt auch in der Schule in dem jahrgangsübergreifenden Unterricht (JÜL) umgesetzt.

Wenn wir mit unseren großen Kindern in die Gemeinschaftsschule Campus Rütli (Kooperationsschule) gehen und uns die Schule ansehen, dann sind sie plötzlich wieder die Kleinen. Und wenn uns unsere ehemaligen Kitakinder mit ihrer Schulklasse der Schule besuchen kommen, zeigen die Großen (kleinen Schulkinder) den Kleinen (großen Kitakindern) stolz, was sie schon wieder dazugelernt haben.

Kleine und Große – Junge und Alte, dies ist alles sehr relativ.
Wenn wir den Kindern anhand von aufgereihten Perlen zeigen wie alt sie und wir sind, können wir sie immer wieder in Erstaunen versetzen. Ungläubige Augen erleben wir immer wieder, wenn sie sehen, wie viele Perlen wir Erwachsenen auffädeln oder wenn groß gewachsene Erwachsene jünger sind, als kleinere Erwachsene. Sie fangen an nachzudenken und beginnen neue, eigene Hypothesen aufzustellen.

Mit der Entwicklung verschiedener Hypothesen entdecken sie, wie kleine Wissenschaftler, ihre große Welt.

*Einheiten sind größere Gruppen mit 20 oder 30 Kindern in mehreren angebotsstrukturierten Räumen und mehreren ErzieherInnen, die zusammen arbeiten.

AHK Pflegeteam
täglich 24 Stunden erreichbar!
Telefon: 695 68 915
Blücherstraße 35, 10961 Berlin
info@ahk-pflegeteam.de
www.ahk-pflegeteam.de
Fax: 695 68 917

ambulantes Pflegeteam
- Krankenpflege
- Hauspflege
- Gerontopsychiatrische Pflege
- Pflege Schwerkranker
- Beratungsservice

Die (h)Ausputzer
Serviceleistungen rund um den Haushalt für Privatzahler und Anspruchsberechtigte gegenüber den Bezirksämtern

HAUS(NOT)RUF
- Hausnotrufgerät inkl. Funkfinger
- 24 h Erreichbarkeit der Hausnotrufzentrale
- Einsatz einer Pflegefachkraft im Notfall bei Schlüsselhinterlegung

unser Büro ist für Sie geöffnet
Mo-Fr von 7:00-17:00 Uhr

Spezialisierte Wohnangebote

Ambulant betreute Haus- und Wohngemeinschaften für pflegebedürftige Menschen
- Köpenicker Str. 191, 10997 Berlin
- Gitschiner Str. 38, 10969 Berlin
- Stuttgarter Str. 5-6, 12059 Berlin
- Weserstr. 153, 12045 Berlin

SERVICE-WOHNEN
- Köpenicker Str. 191, 10997 Berlin
- Manteuffelstr. 12, 10997 Berlin
- Gitschiner Str. 38, 10969 Berlin
- Blücherstraße 26a, 10961 Berlin
- Reichenberger Str. 176, 10999 Berlin

Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz
- Reichenberger Str. 176, 10999 Berlin
- Rigaer Str. 29d, 10247 Berlin
- Wollankstr. 75, 13359 Berlin
- Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin
- Groß-Ziethener Str. 88, 12309 Berlin
- Nahariyastr. 39, 12309 Berlin

AHK Pflegeteam Naturkost
A.M.P.O. SAHEL E.V.

Das Nikodemus-Straßenfest

Fotos von Barbara Merziger

Das hat Spaß gemacht!
Hier sind einige Fotos vom Nikodemus-Straßenfest zu sehen – es war ein toller Tag.

Was ist das?

Ausgedacht von Fred-Michael Sauer

Wenn man nur einen Teil von einem Ding sieht oder es von ganz nah betrachtet, weiß man oft nicht, was es sein könnte. Kannst du erkennen, was es ist?

Lösung: 1. Uhr, 2. Ananas, 3. Streichhölzer, 4. Erdbeere, 5. Tasse, 6. Marienkäfer, 7. ICE-Zug, 8. Pinsel, 9. Handy, 10. Katzenauge, 11. Brot, 12. Gabel

nikodemus
Evangelische Kirchengemeinde

Nansenstraße 12 - 13
12047 Berlin – Neukölln
Tel. 030 · 624 25 54
Fax 030 · 34 74 52 14
www.nikodemus-berlin.de
E-Mail: gemeinde@nikodemus-berlin.de

GEMEINDEBÜRO
Irmgard Zielinski, Heidi Rother
Öffnungszeiten:
Dienstag und Donnerstag 10-12 Uhr
Mittwoch 15-18 Uhr
Freitag nach Vereinbarung
Tel. 030 · 624 25 54

PFARRER
Jörg Gemkow
Tel. 030 · 624 25 54
E-Mail: gemkow@nikodemus-berlin.de
(Sprechzeit nach Vereinbarung)

KIRCHENMUSIK
Volker Jaekel
Tel. 030 · 624 25 54
E-Mail: jaekel@nikodemus-berlin.de

KINDERTAGESSTÄTTE
Manuela Jachmann
Nansenstraße 27-30
Tel. 030 · 624 49 69
E-Mail: kita@nikodemus-berlin.de

CAFÉ NIKO
Montag bis Freitag, 10–18 Uhr
Tel. 030 · 62 73 22 84

BANKVERBINDUNG
Empfänger:
Evangelischer Kreiskirchenverband Süd
Konto-Nr. 20 40 53 180
Bank:
Ev. Darlehensgenossenschaft e. G. Berlin
BLZ: 100 602 37

VERANSTALTUNGEN IN NIKODEMUS
Anfragen an:
nikodemusic@nikodemus-berlin.de

Das nächste nikodemusMAGAZIN erscheint Ende November 2012
Thema: *Spielen*